

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"

HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

Von Georg Magirius

Start:

Die Welt des Feuilletons mit gespreizter Klugheit zu erobern - daran hat Wladimir Kaminer überhaupt kein Interesse. "Ich habe keine großen literarischen Ambitionen", bekennt der 33-jährige Autor. (*Interview in der taz*) Wohin seine Geschichten stattdessen zielen, verrät eine der 50 Miniaturen aus dem Buch "Russendisco", seinem Erstlingswerk. In dieser Geschichte zeichnet Wladimir Kaminer die seltsame Karriere einer Skulptur nach, die der mit ihm befreundete Bildhauer Sergej geschaffen hat. Es ist eine Muschel aus Beton, eine Art Mutterherz mit einem Punkt in der Mitte, von dem aus mehrere Strahlen nach außen gehen.

Ich sah sofort, dass Sergej ein sehr begabter Mann war. Das Mutterherz wirkte wie ein gigantisches Fragezeichen an die ganze Menschheit. Wir tranken zusammen Tee und unterhielten uns über Kunst. Ich fragte Sergej nach der Bedeutung seines Werks. Er schüttelte den Kopf und sagte: "Lass uns lieber Wodka trinken gehen!"

Statt in Kunsttheorien zu versacken, trinken die beiden lieber Tee und Wodka. Als Kaminer bei sich zu Hause ist, versucht er erneut sich der hohen Kultur anzunähern.

Zu Hause blätterte ich eine Weile in Kunstzeitschriften, hörte dann aber wieder damit auf und widmete mich dem Alltag.

Genau dort, im Alltag, sieht der in Berlin wohnende Russe einige Monate später auch die Skulptur von Sergej wieder - nachdem sie auf einen Durchbruch als Mahnmal oder Museumsstück vergeblich gewartet hatte.

Es wurde Herbst, die Tage wurden kühler, die Straßen leerer. Ich lief ziellos durch die Stadt, auf einmal stand ich vor einem Abenteuerspielplatz im Wed-

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

ding. Die Kinder klebten an einer riesigen Schnecke, die aus dem Sand herausragte. Trotz frischer Farbe erkannte ich sofort das alte "Mutterherz". Es gibt Dinge, die man nie vergisst. Als Schnecke auf dem Spielplatz sah sie herrlich aus. Auch die Kinder schienen glücklich. Sergej konnte mit sich und der Welt zufrieden sein. Ich ging beseelt nach Hause und summt vor mich hin.

Wladimir Kaminers Geschichten zielen in den Alltag. Und sie sind vom Alltag abgeschrieben, was fast wörtlich zu verstehen ist: Denn Kaminer setzt sich nicht an einen Schreibtisch, um sich Geschichten auszudenken. Er schreibt im Stehen - mit Blick auf die Schönhauser Allee vor seinem Fenster. "Ich habe alles selbst erlebt" (*Zitat aus SZ*), behauptet er, was bei der Skurrilität seiner Figuren kaum zu glauben ist. Doch auch seine eigene Biographie klingt nicht weniger skurril. 1967 in Moskau geboren, absolviert er eine Ausbildung zum Toningenieur für Rundfunk und Theater. Er wird Soldat, studiert dann Dramaturgie am Moskauer Theaterinstitut. 1990 löst er für 96 Rubel eine Zugkarte nach Ost-Berlin - ohne Rückfahrchein. Der Grund: In Moskau hat sich das Gerücht verbreitet, Honecker nimmt Juden auf. Laut Pass ist Kaminer Jude, darf in Berlin bleiben und landet mit anderen sowjetischen Juden in einem Wohnheim in Marzahn.

Wir bekamen die wildesten Geschichten in unserem gemütlichen Marzahn-Wohnheim zu hören. In Köln, zum Beispiel, wurde der Rabbiner der Synagoge beauftragt, durch eine Prüfung festzustellen, wie jüdisch diese neuen Juden wirklich waren. Ohne ein von ihm unterschriebenes Zeugnis lief gar nichts. Der Rebbe befragte eine Dame, was Juden zu Ostern essen. "Gurken", sagte die Dame, "Gurken und Osterkuchen." "Wie kommen sie denn auf Gurken?" regte sich der Rebbe auf. "Ach ja, ich weiß jetzt, was Sie meinen", strahlte die Dame, "wir Juden essen zu Ostern Matze." "Na gut, wenn man es ganz genau nimmt, essen die Juden das ganze Jahr über Matze, und auch mal zu Ostern. Aber wissen Sie überhaupt was Matze ist?", fragte der Rebbe. "Aber sicher doch", freute sich die Frau, "das sind doch diese Kekse, die nach altem Rezept aus dem Blut von Kleinkindern gebacken werden." Der Rebbe fiel in Ohnmacht.

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

Manchmal beschnitten sich irgendwelche Männer sogar eigenhändig, einzig und allein, um solche Fragen zu vermeiden.

Wladimir Kaminer lässt sich nicht beschneiden und beschneidet sich nicht selbst. Er ist kein Typ, der irgendwo Mitglied werden will. Barrieren überspringt er mit Leichtigkeit. Zwar fühlt er sich als Russe, doch die Sprache, in der er schreibt, ist Deutsch. In seinen ersten Berliner Jahren steckt ihn das Arbeitsamt in Theaterprojekte - Tschechow und Dostojewski als ABM-Maßnahme sozusagen. 1998 fängt er mit dem Schreiben an, veröffentlicht Kolumnen in Zeitungen und arbeitet für Radio Multikulti. Im Café Burger organisiert er Russendiscos - was zugleich der Titel seines literarischen Debüts geworden ist. "Russendisco" ist für Kaminer ein Begriff, der das Lebensgefühl der Menschen beschreibt, die aus Russland aufgebrochen sind. Sie haben sich von einem Ufer abgestoßen, sind am anderen aber nie angekommen. Ein Beispiel dafür ist Kaminers Vater, der seinem Sohn nach Berlin gefolgt ist.

Mein Vater sehnte sich nach neuen Aufgaben, nach Verantwortung und Kampf um Leben und Tod. Wer sucht, der findet. So kam mein Vater auf die Idee, den Führerschein zu machen. Damit war er erst einmal für die nächsten zwei Jahre beschäftigt. Sein erster Fahrlehrer sprang mitten im Verkehr aus dem Auto. Der zweite weigerte sich schriftlich, mit ihm im selben Wagen zu sitzen. "Beim Fahren betrachtet Herr Kaminer unentwegt seine Füße", schrieb er in einer Erklärung an den Fahrschulleiter. Natürlich war das eine Lüge. Es stimmte schon, dass mein Vater während der Fahrt nie auf der Straße schaute, sondern nach unten. Dabei starrte er jedoch nicht auf seine Füße, sondern auf die Pedale, um nicht auf das falsche zu treten.

Wladimirs Vater scheitert am Abenteuer Führerschein und fällt in Depression, bis er das Seniorenkabarett "Die Knallschoten" für sich entdeckt. Dort spielt er im neuesten Programm den Ausländer. Sohn Wladimir verpasst nie eine Vorstellung und bringt ihm stets frische Blumen mit.

Vielleicht ist es das, was an Kaminers Geschichten so betört. Fast jeder seiner Figuren würde der Autor Blumen überreichen. Er lässt sie nicht eher von der Bühne, bis er ein günstiges Licht für sie gefunden hat. Überdies ist seine Prosa federleicht, tref-

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

fund und lakonisch, nie gekünstelt. Es handelt sich um Alltagsprotokolle, deren Tonfall unmerklich kippt und plötzlich märchenhaft, wie in Heldensagen klingt - ohne den Alltag dabei jemals zu verlassen. Kaminer bemüht sich nicht um Witze, und schreibt doch mit einem Witz, der sofort zündet.

Die Leichtigkeit der "Russendisco" ist nicht mit Vordergründigkeit erkaufte. Dunkelheiten, der Verlust von Heimat, Kleinkariertheit und Rassismus werden nicht ausgespart. "Im Grunde genommen ist jeder Tag auf der Welt eine einzige Tragödie", weiß Kaminer: "Man kann entweder heulen oder eine Komödie daraus machen." (*Zitat aus SZ*). Kaminer entscheidet sich für die Komödie, das Genre also, das um den Abgrund weiß, ihm aber stets das letzte Wort entreißt. In einer Geschichte zum Beispiel erzählt Kaminer, wie er als Statist in dem in der Nähe von Berlin über die Bühne gehenden Filmprojekt "Stalingrad" mitwirkt.

Ich muss mich während der Bombardierung hinter einem großen Küchenschrank verstecken und Angst haben. Die Bombardierung findet mit großem technischen Aufwand statt: Ein Techniker rüttelt den Küchenschrank, ein anderer schüttet Staub auf mich. Die Regieassistentin ist unzufrieden. "Sie sind nicht ängstlich genug", meint sie. "Stellen Sie sich vor, heute könnte der letzte Tag Ihres Lebens sein. Können Sie nicht ein entsprechendes Gesicht machen? Nicht so steif!" "Für dreizehn Mark in der Stunde schneide ich doch keine Grimassen", protestiere ich. "Es reicht schon, dass ich vollgestaubt hinter diesem Schrank sitze." Ein Lohnkonflikt bricht aus. Ich werde schließlich ausgetauscht und gehe zu den anderen Statisten, die draußen Karten spielen.

Statt sich der angeordneten Angst zu fügen, spielt Kaminer lieber Karten. Die Statisten, mit denen er spielt, sind dabei längst nicht alle Russen. Überhaupt tanzen in "Russendisco" Menschen aus unendlich vielen Nationen. Kaminers Erzählungen sind Berliner Regional- und doch auch Weltgeschichten. Ein Vietnamese trägt deutsche Dauerwelle. Bulgaren tarnen sich als Türken, um einen Döner-Imbiss zu betreiben. Ein Ukrainer verkauft auf der Straße Pilze, die aus Sachsen stammen. Und der Chef der afroamerikanischen Kneipe ist ein Belgier: Ein grandioses Durcheinander. Nur aus den typisch einheimischen Kneipen "Bei Olly" oder "Bei Scholly", wo das Bier immer nur die Hälfte kostet, wird Kaminer nicht recht schlau. Doch auch dort, vermu-

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

tet er, lässt sich die reine, langweilige und unverfälschte Wahrheit nicht mehr finden. Viele der deutschen Figuren in "Russendisco" wirken allerdings unentschlossen, ob sie in Kaminers abenteuerlichem Alltag mitspielen sollen. Sie sind hin und hergerissen, Herr Heisenberg zum Beispiel. In der Nacht sitzt er in einer Schwulenbar mit gelber Lederjacke, ein junger Thailänder auf seinem Schoß. Am Tag ist er Arbeitsberater, predigt über die Vernunft und fordert von Kaminer, endlich einen richtigen Beruf zu ergreifen.

Kaminer fragt sich in der Tat, ob er sich von der komödiantenhaften Schrägheit seines Lebens nicht besser distanzieren soll. Also, so erzählt die letzte Geschichte seines Buches, erkundigt er sich auf dem Standesamt, wie er Deutscher werden kann.

Zwei Stunden lang unterhielt ich mich mit Herrn Kugler über den Sinn des Lebens in der BRD, doch dann scheiterte ich an der einfachen Aufgabe, einen handgeschriebenen Lebenslauf anzufertigen. Er sollte unkonventionell, knapp und ehrlich sein. Ich nahm einen Stapel Papier, einen Kugelschreiber und ging auf den Flur. Nach ungefähr einer Stunde hatte ich fünf Seiten voll geschrieben, war aber immer noch im Kindergarten. "Es ist doch nicht so einfach, mit dem handgeschriebenen Lebenslauf", sagte ich mir und fing von vorne an. Am Ende hatte ich drei Entwürfe, die alle interessant zu lesen waren, aber im besten Falle bis zu meiner ersten Ehe reichten. Unzufrieden mit mir selbst ging ich nach Hause. Dort versuchte ich mir den Unterschied zwischen einem Roman und einem handgeschriebenen, unkonventionellen Lebenslauf klar zu machen.

Kaminer schafft es schließlich, sein Leben für den Antrag zurechtzustutzen. Die von ihm angestrebte Einbürgerung lässt sich symbolisch lesen: Wird Kaminers Antrag anerkannt, verzichtet er auf die romanhafte, kaum zu bändigende Geschichte seines Lebens. Er würde sich in ein vernünftiges Leben fügen, der meisterhafte Erzähler in ihm schwiege und seine Leser würden vergeblich auf seinen ersten Roman warten, der dieses Jahr erscheinen soll. Was also macht Kaminer? Er *entscheidet* sich für die Einbürgerung. Doch noch ehe er mit allen seinen Dokumenten das Standesamt erreicht, lässt er sich schon wieder ablenken - von zwei Vietnamesen, die in einer Baugrube irgendetwas zu suchen scheinen.

Statt Heulen lieber Karten spielen

Buch-Besprechung: Wladimir Kaminers "Russendisco"
HR 2, Die Alternative, 3. April 2001

Plötzlich kam Wind auf, meine Papiere fielen aus der Mappe und landeten in der Grube: der sorgfältig handgeschriebene Lebenslauf, all die Gründe für meine Einreise nach Deutschland, der große Fragebogen mit meinen wirtschaftlichen Verhältnissen - alles flog in die nasse Grube. Ich werde wohl nie die Einbürgerung bekommen. Aber wozu auch?

ENDE